

Der Verein für mobile Kinderkrankenpflege (MOKI) bietet Eltern von zu früh geborenen Babys Hilfe

Damit „Frühlingskinder“ wachsen

Von Andrea Kaischthaler

Die Eltern eines zu früh geborenen Kindes verzweifeln oft, wenn das Baby aus dem Spital entlassen wird. Eine mobile Krankenschwester soll nun Mutter und Vater bei der Bewältigung des Alltags helfen. Das Projekt „Frühlingskind“ des Vereins MOKI konzentriert sich auf die Pflege zu Hause.

In den letzten 20 Jahren hat sich viel verändert. Babys kommen oft zu früh auf die Welt, wodurch ihnen viel Zeit in ihrer Entwicklung fehlt, die im Brutkasten immer noch nur teilweise nachgeholt werden kann. Auch auf die Eltern der zu früh Geborenen kommt eine schwere Zeit zu. Wenn das Kind nach Monaten im Spital endlich „über den Berg“ ist, bedeutet das nicht das Ende der Sorgen. „Frühchen benötigen auch nach dem Krankenhausaufenthalt intensive Pflege“, betont Univ. Prof. Arnold Pollak, Leiter der Kinderheilkunde im AKH Wien. Damit Eltern unter dem psychischen Stress nicht zusammenbrechen, besteht seit neuer Zeit Möglichkeit, in diesem Bereich, so wie schon in anderen Pflegebereichen (behinderte Kinder), eine mobile Krankenschwester anzufordern.

MOKI bald im ganzen Land
Die Idee zu MOKI stammt von Andrea Schwarz, die selbst diplomierte Krankenschwester ist. 1998 wurde der Verein gegründet und Anfang 2001 begann das Projekt „Frühlingskind“ in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich

und dem Burgenland. Bis Ende des Jahres soll es auf ganz Österreich ausgeweitet werden. „Momentan haben wir 34 Krankenschwestern, aber wir werden bald einen Personal-mangel haben, da die Anzahl der Kinderkrankenschulen von zwölf auf vier verringert wurde“, erzählt Andrea Schwarz besorgt. Die Schwestern von MOKI müssen mindestens zwei Jahre Praktikum in einem Krankenhaus vorweisen können und auch danach regelmäßig Fortbildungskurse besuchen.

Unterstützung im Alltag

Eine MOKI-Krankenschwester kann von Krankenhaus, Eltern oder Kinderarzt angefordert werden. Eine Koordinatorinsschwester sucht dann die entsprechende Person aus und sobald die Kostentübernahme geklärt ist, beginnt die Schwester mit ihrer Arbeit. Oft werden Mütter von Schuldgefühlen geplagt, weil sie nicht in der Lage waren, ihr Kind vollständig auszutragen oder die Eltern wissen nicht, wie sie mit dem Kind umgehen, es baden sollen, aus Angst, es zu verletzen. Die Aufgabe der Krankenschwe-

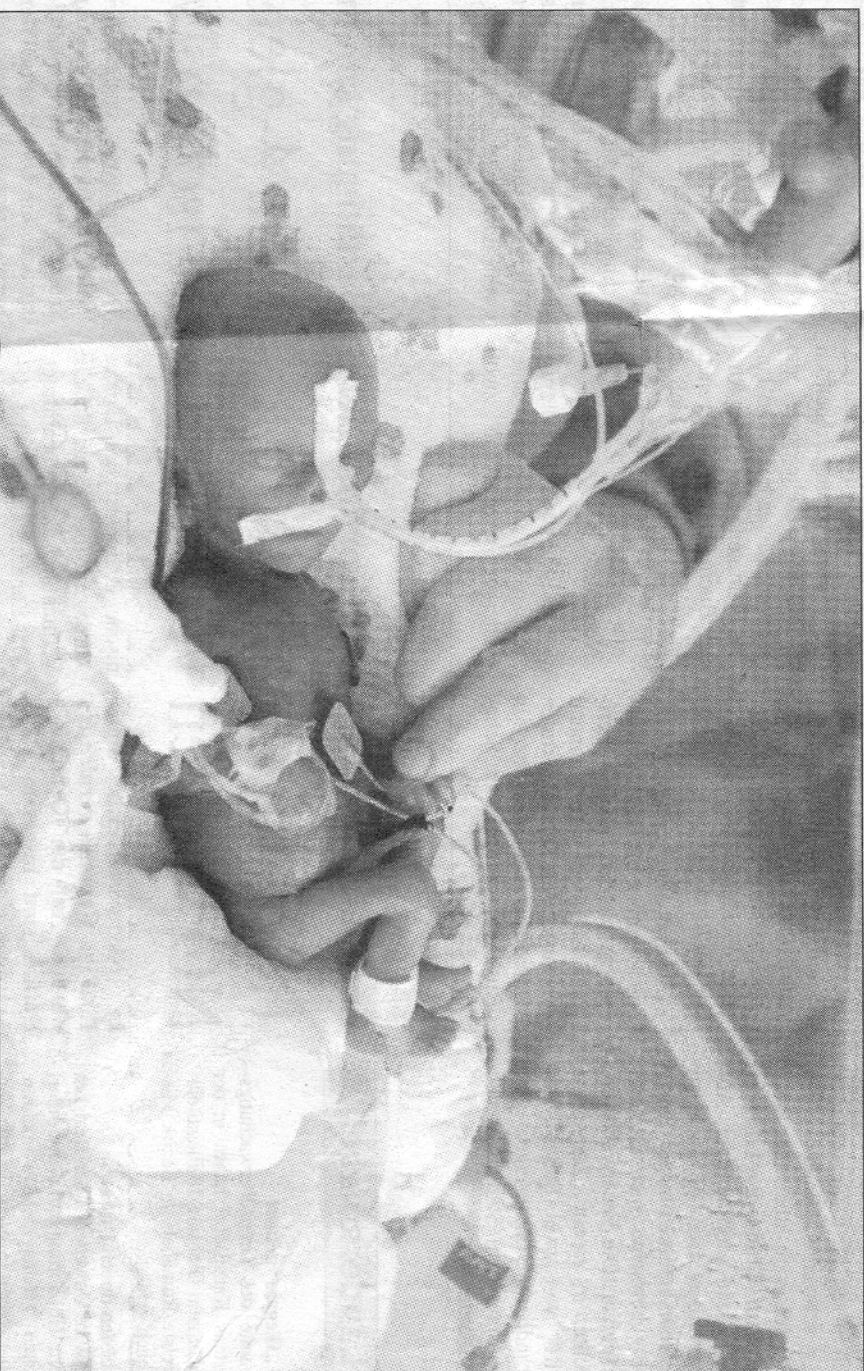
ter ist es, diese Unsicherheiten zu beseitigen und die Eltern medizinisch zu unterstützen – sie ist der Ansprechpartner für die Familie und die direkte Verbindung zum Krankenhaus. „Die Vertrauensbasis ist der entscheidende Punkt“, sagt Pollak.

Die Idee dieser Art von Kinderkrankenpflege ist in Euro-

pa einzigartig. „Diese Leistung soll nicht nur Luxus für diejenigen sein, die es sich leisten können, sondern eine Leistung für alle“, sagt Renate Hlauseck, die bei MOKI für Fortbildung zuständig ist. Um allen eine Betreuung zu ermöglichen, wird MOKI von der Raiffeisen Versicherung gesponsert. Dadurch belaufen

sich die Kosten für die Eltern auf 50 Schilling pro Stunde anstatt auf 400. MOKI hilft nicht nur Eltern dabei, ihre Kinder in vertrauter Atmosphäre grobzuziehen, sondern entlastet auch die Spitäler, da ein verlängerter Krankenhausaufenthalt nicht mehr nötig ist. Üblicherweise bietet die Krankenschwester den Eltern zwei

bis drei Mal in der Woche für einige Stunden Hilfe. Sie versucht, den Alltag zu erleichtern, an dem viele Eltern verzweifeln. Ein Kind zu betreuen bedeutet Tag für Tag 24 Stunden Einsatz, und erfordert von den Eltern noch viel mehr Kraft, wenn das Kleine an Schläuchen hängt und von Monitoren umgeben ist.



Gerade so groß wie die Hand eines Erwachsenen ist dieses Frühchen. „Frühlingskind“ hilft ihm beim Überleben. Foto: dpa